

KORPUSLINGUISTISCHE UNTERSUCHUNG KOMMUNIKATIVER ROUTINEFORMELN

Krisztina Mujzer-Varga

1. Einleitung

Beim Spracherwerb sowie dem Gebrauch einer Sprache spielt neben der Kreativität auch die Routine eine bedeutende Rolle. Diese Routine macht sich beim Sprechen durch den Gebrauch solcher Mehrwortverbindungen bemerkbar, die als Einheiten gespeichert sind und als solche hervorgerufen werden können. Die sog. Routineformeln werden in erster Linie als eine Untergruppe innerhalb der Phraseologismen erforscht, in der einschlägigen Fachliteratur haben sich allerdings mehrere Termini durchgesetzt und verbreitet. Auf die umfangreiche Forschung zu phraseologischer Varianz und Modifikation kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Wir verweisen hier vor allem auf Hyvärinen (2011) und Rusila (2009 und 2014), zwei Vorreiterinnen auf dem Gebiet der Erforschung von Routineformeln, Stein (1995) sowie Coulmas (1981).

Mein Forschungsthema umfasst die pragmatischen Funktionen der Routineformeln (RF). Trotz der relativen Verbreitung des Terminus Routineformel habe ich mich in Anlehnung an Hyvärinen (2011) entschlossen, die formelhaften Ausdrücke in meiner Arbeit kommunikative Routineformeln (KRF) zu nennen, um dadurch die in der geschriebenen Varietät der Sprache vorkommenden Formeln nicht auszuschließen. (Allerdings wird im Rahmen dieser Arbeit auf kommunikative Routineformeln in Anlehnung an Stein (1995) auch als gesprächsspezifische Formeln bzw. Gesprächsformeln verwiesen, da sie sich auf dieselbe Erscheinung beziehen.)

Gesprächsspezifische Formeln – wie auch der Name schon sagt – werden in der Fachliteratur vor allem auf ihr Vorkommen in der gesprochenen Sprache erforscht, obwohl sie sich immer mehr auch in der Schriftsprache, besonders in journalistischen Textsorten, verbreitet haben. Mithilfe des Deutschen Referenzkorpus des Instituts für Deutsche Sprache, Mannheim, können die pragmafunktionellen Leistungen dieser Routineformeln quantitativ, aber auch qualitativ erforscht werden. Zielsetzung meiner Forschungsarbeit ist die Beantwortung der

Frage, von wem kommunikative Routineformeln in welcher Situation und zu welchem Zweck eingesetzt werden.

Der vorliegende Aufsatz entstand im Rahmen einer zukünftigen interdisziplinären Forschung, dessen Hauptziel die Erforschung von sog. Routineformeln ist. Als Arbeitsdefinition verwende ich in Anlehnung an Stein (1995) und Hyvärinen (2011) folgende Definition: Kommunikative Routineformeln sind situationsungebundene Wortverbindungen der geschriebenen und gesprochenen Sprache, die im mentalen Lexikon als Einheiten gespeichert sind und bestimmte kommunikative Aufgaben und Routinen erfüllen.

Zum Thema der Routineformeln bin ich durch die Übersetzungswissenschaft gekommen, wo neben der Kreativität die Routine ebenfalls eine wichtige Rolle spielt. Beim Problematisieren rücken kommunikative Formeln, die das *verbum dicendi* *sagen* enthalten, immer mehr ins Blickfeld. Zu differenzieren wäre als Erstes zwischen der wörtlichen Bedeutung des Verbs (im Sinne von ‚äußern‘, ‚ausdrücken‘, ‚mitteilen‘, ‚artikulieren‘) von der oft im übertragenen Sinne verwendeten Bedeutung in usuellen Wortverbindungen wie z.B. im Ausdruck *ich sag mal so*. In Anlehnung an die Auffassung von Koch/Oesterreicher (1994) soll auch das Konzept der konzeptionellen Mündlichkeit sowie medialen Schriftlichkeit verwendet werden, da das Auftreten bestimmter gesprächsspezifischer Formeln – wie auch die Formel *um das Mindeste zu sagen* – vor allem in der Schriftsprache untersucht wird. Im zweiten Teil meines Beitrages sollen die Ergebnisse einer korpuslinguistischen Untersuchung mit der Suchanfrage [um das /+w4 zu sagen] dargestellt werden. Die Textbelege stammen aus dem „Deutschen Referenzkorpus“, die Suchanfragen wurden mithilfe von COSMAS II. durchgeführt. Die Untersuchung ist weder repräsentativ noch umfassend, es sollen lediglich erste Ergebnisse eines Probendurchlaufs präsentiert werden.

2. Theoretischer Hintergrund – Begriffsbestimmung

In der deutschsprachigen Fachliteratur hat sich keine Auffassung durchsetzen können, es herrscht eine Vielzahl an Bezeichnungen vor. Aus der Liste der möglichen Termini lässt sich schlussfolgern, dass in vielen Fällen den Elementen ‚Formel‘, ‚Phraseologismus‘ Attribute wie ‚pragmatisch‘, ‚kommunikativ‘ oder ‚vorgeformt/formelhaft‘ vorangehen. Der Inhalt der Bezeichnungen deckt sich bei den verschiedenen Bezeichnungen jedoch nicht vollständig.

In der Regel geht die Phraseologie von drei grundlegenden Eigenschaften der Phraseologismen aus, die quasi als Bedingungen auftreten: ihrer Festigkeit, der Polylexikalität sowie ihrer Idiomatizität. Es gibt jedoch einige Gruppen, die nicht prototypisch sind und nicht allen Kriterien entsprechen. So beschreiben Burger et al. (1982) innerhalb der pragmatischen Phraseologismen eine Randerscheinung, die ausschließlich aufgrund kommunikativ-pragmatischer Kriterien klassifiziert werden können. Sie gehen von der Behauptung aus, dass die meisten

pragmatischen Phraseologismen hinsichtlich ihrer kommunikativen, also funktionalen oder auch pragmatischen Verwendbarkeit nicht festgelegt sind. Dazu kommt noch, dass bestimmte Typen in bestimmten pragmatischen Funktionen vorkommen können oder mit statistisch nachweisbarer, auffällender Häufigkeit dort vorkommen, so fordert die KRF *sagen wir mal...* nicht zum Sprechen auf, sondern weist auf ein Beispiel hin, das im Weiteren als Ausgangspunkt dienen soll¹:

Oder sagen wir mal, die Chipkarten der Krankenkassen. Auf denen ist aber auch alles gespeichert. (BRZ08/APR.12611)

Diese besondere Gruppe von Phraseologismen wird bei Burger et al. (1982) nicht aufgrund ihrer strukturellen Beschaffenheit, sondern hinsichtlich ihrer pragmatischen Eigenschaften vorgeführt: Es sind die gesprächsspezifischen Phraseologismen, die nur in einem kommunikativ-funktionalen Rahmen vollständig beschrieben werden können. Als Unterscheidungsmerkmal dienen die folgenden Charakteristika: Diese pragmatischen Phraseologismen kommen in erster Linie in Texten gesprochener Sprache, in Gesprächen vor (und zwar mit großer Häufigkeit); die eigentliche Bedeutung geht zugunsten einer Funktion, die generell auch als metakommunikativ anzusehen ist, verloren. Wir sprechen hier von Desemantisierung, d.h. die eigentliche semantische Bedeutung wird ganz oder vollständig durch diese Funktion verdrängt, wie bei der KRF *Was du nicht sagst!*, die in erster Linie Erstaunen ausdrücken soll.

3. Interdisziplinärer Forschungsansatz

Mein Forschungsthema ist interdisziplinär ausgerichtet: Im Vordergrund steht selbstverständlich die Pragmatik; sie ermöglicht mir die pragmatisch-funktionelle Betrachtungsweise, die mir als Ausgangspunkt dient. Aus der Perspektive der Lexikologie handelt es sich bei den Routineformeln eigentlich auch um usuelle Wortverbindungen, syntaktisch gesehen können sie ebenfalls charakterisiert werden (Matrixsatz, Fragesatz, Konjunktionalsatz usw.), eine wichtige Rolle spielen auch die Satzzeichen, die die Formeln umgeben. Die Korpuslinguistik soll als Instrument verwendet werden, das zum Zweck führt. Im Deutschen Referenzkorpus kann auch aufgrund der Textsorte geforscht werden, und schließlich hilft die Psycholinguistik auch bei der Definierung der formelhaften Sprache. Die Ergebnisse meiner Forschungen sollen in der Phraseodidaktik und der Übersetzungswissenschaft Verwendung finden. Meine Forschungsfrage soll wie folgt formuliert werden: Welche kommunikative Funktion erfüllen kommunikative Routineformeln, die das *verbum dicendi* „sagen“ enthalten? Doch was sind eigentlich kommunikative Routineformeln?

¹ Die Textbelege in diesem Beitrag stammen aus dem Deutschen Referenzkorpus, ihre Analyse wurde mithilfe von Cosmas II durchgeführt.

Innerhalb der pragmatischen Phraseologismen unterscheidet die Fachliteratur (z.B. Burger/Buhofer/Sialm 1982) zwischen Routineformeln (RF) i.e.S. und gesprächsspezifischen Formeln, die aber beide formelhaften Charakter aufweisen. Stein (1995) definiert die gesprächsspezifischen Formeln² und als mehrgliedrige (komplexe) und formal (relativ) feste Einheiten unterschiedlicher Bauart und Größe, die typisch sind für dialogische Texte, in die sie als fertige und reproduzierte Einheiten einfließen, um eine oder mehrere kommunikative Funktionen zu übernehmen, und fügt hinzu (1995: 130):

Die Textproduktion unter Bedingungen konzeptioneller Mündlichkeit basiert – nicht nur im bevorzugt untersuchten Alltagsgespräch – auf einer ganzen Reihe von Routinen. Kompetente Sprecher können ohne größeren Verbrauch von Planungsressourcen auf mehr oder weniger feste Äußerungsteile und Strukturen zurückgreifen, um bestimmte kommunikative Aufgaben und Handlungen (wie Eröffnung und Beendigung von Gesprächen, Themenbearbeitung und Themenwechsel, Durchführung von Korrekturen/Reparaturen, Kommentierung von Äußerungen usw.) auf bewährte und angemessene Weise zu bewältigen.

Als Nächstes sollen die wichtigsten, allgemein gültigen Merkmale von Gesprächsformeln (oder gesprächsspezifischen Formeln) aufgezählt und kurz erläutert werden, wobei erneut darauf hingewiesen wird, dass ich in meiner Forschung über kommunikative Routineformeln spreche, die sich größtenteils mit dem Begriffsinhalt dieser überschneiden:

- Die Fachliteratur fasst diese Gruppe der festen Wortverbindungen als pragmatisch feste Phraseologismen auf, die allerdings ein wichtiges Merkmal i.d.R. nicht aufweisen, nämlich die Idiomatizität.
- Unter dem psycholinguistischen Aspekt sind sie

strukturell nicht besonders fest, aber psycholinguistisch fest: sie werden oft völlig unbewusst verwendet; Als psycholinguistische Festigkeit wird die Tatsache bezeichnet, dass die Phraseologismen im mentalen Lexikon als eine Einheit, d.h. in gleicher Weise wie ein einzelnes Wort, gespeichert worden sind und dass sie automatisch als Ganzes erkannt und abgerufen werden können. (Burger 2007: 17).

Ihre Aufgabe ist es, kommunikative Routinen und Aufgaben zu erfüllen, für die Regulierung des Kommunikationsablaufs und das Kommunikationsmanagement zu sorgen.

- Die Situationsgebundenheit dieser Formeln ist ebenfalls ein entscheidendes Merkmal, das die Routineformeln i.e.S. von den

² Bei Coulmas (1981) werden sie diskursive Formeln genannt.

gesprächsspezifischen Formeln trennt. Weitere Unterschiede sind in der Tabelle 1 aufgeführt:

RF	GF
Situationsungebundenheit	Situationsungebundenheit
Äußerungsautonomie	Unselbstständigkeit (Gegenbeispiel: <i>Das musste mal gesagt werden!</i>)
(potenzielle) Idiomatizität	Nicht-Idiomatizität
Monofunktionalität	Polyfunktionalität
werden zur Durchführung von Sprechhandlungen gebraucht	können nicht zur Durchführung von Sprechhandlungen gebraucht werden

Tabelle 1. Unterschiede zwischen Routineformeln und gesprächsspezifischen Formeln

- Gesprächsspezifische Formeln können Leerstellen eröffnen: ein typisches Beispiel ist die Partizipialgruppe [...] *gesagt*, deren Leerstelle durch eine Reihe an Adjektiven geschlossen werden kann; mit korpuslinguistischen Mitteln kann nachgewiesen werden, dass diese in den meisten Fällen durch die Adjektive *offen*, *ehrlich* usw. geschlossen wird.
- Mit dieser Eigenschaft lässt sich zum Teil auch erklären, dass GF lexikalisch veränderbar sind, sie lassen sich in den meisten Fällen auch modifizieren.
- In der Fachliteratur geht man theoretisch von der Annahme aus, dass gesprächsspezifische Formeln, wie dem Terminus zu entnehmen ist, ausschließlich in der mündlichen Kommunikation verwendet werden. Dieser wäre entgegen zu setzen, dass mit korpuslinguistischen Mitteln ihr Vorkommen in geschriebenen journalistischen Texten nachzuweisen ist, vor allem in Reformulierungen.
- Inversion kann ebenfalls auftreten; dies ergibt sich ebenfalls daraus, dass es sich in erster Linie um eine Erscheinung aus der gesprochenen Sprache handelt: *Nicht schlecht, würde ich sagen.* (A09/DEZ.06454)
- Wotjak (2005: 373) versteht GF als Teil einer Äußerung: Imperativformen, einfache Frageformen, Fragesätze, Vergleichssätze und (vollständige) Aussagesätze sind zwar satzwertige Wendungen und aus syntaktischer Perspektive eigenständige Sätze, doch können sie nicht selbständig existieren; sie kommen am Anfang, in der Mitte oder am Ende einer Äußerung vor, müssen jedoch immer mit einem Kontext stehen.

Ruusila (2014) formuliert kritisch, wenn sie schreibt, dass pragmatische Phraseologismen in Wörterbüchern nur ungenügend behandelt werden. Die Verwendung von Formeln im Allgemeinen ist immer noch ein sehr wenig erforschtes Gebiet, es sind in erster Linie Wörterbücher für den Bereich Deutsch als Fremdsprache, die eventuell eine Liste von kommunikativen Formeln aufstellen und konkrete Beispiele für ihre situative Anwendung angeben. Bei Kempcke (2000) lassen sich allerdings in einigen Fällen Beispiele für KRF finden, die dann mit ihrer Funktion sowie ihrer Paraphrase aufgelistet sind. Dem Verwender des Wörterbuchs wird anhand von Paraphrasen und mithilfe von Erklärungen der Gebrauch von Formeln näher gebracht. Demnach verwendet man die kommunikative Wendung *das musste einmal gesagt werden* in einer Situation, wenn jemand eine längst fällige kritische Äußerung getan hat. Die Formel *offen gesagt*, als Paraphrase: ‚wenn ich es einmal offen ausdrücken darf‘ wird einleitend geäußert, wenn jemand seiner Äußerung eine gewisse Glaubwürdigkeit verleihen will.

Kommunikative Formeln können in erster Linie aufgrund ihrer syntaktischen Struktur bzw. ihrer Funktion beschrieben werden. In der Tabelle 2 werden zusammenfassend die wichtigsten syntaktischen Strukturen dargestellt, in der KRF vorkommen können. In der rechten Spalte stehen einige relevante Beispiele aus meinen Forschungen:

Syntaktische Struktur	Formel
Partikelkombinationen	
Nominalgruppen	
Verbformen (1. u. 3. Pers. Sg./Pl.)	<i>ich würde sagen.../ würd' ich sagen sagen wir mal</i>
Imperativformen	<i>sag mal! sagen Sie mal!</i>
Einfache Frageformen	<i>und was sagen Sie dazu?</i>
Partizipialgruppen	<i>ehrlich gesagt offen gesagt wie gesagt</i>
Konjunktionalsätze	<i>Ich würde mal sagen, [...]</i>
Fragesätze	<i>Wie sagt man doch so schön? Darf ich dazu was sagen? Wie sagt man das noch mal?</i>
Vergleichssätze	<i>wie man so sagen kann wie man so schön sagt wie eben schon gesagt wurde wie ich eben schon sagte</i>
Restriktivsätze	<i>[...], wenn ich das mal so sagen darf.</i>
nicht-konsekutive <i>um</i> -Sätze:	<i>um das klar zu sagen</i>

Syntaktische Struktur	Formel
(vollständige) Aussagesätze	<i>Grundsätzlich ist Folgendes zu sagen... Das musste einmal gesagt werden Das sage ich Dir!</i>

Tabelle 2. Syntaktische Klassifikation von Gesprächsformeln (vgl. Stein 1995: 137f.)

4. Funktionale Klassifikation von Routineformeln

Die Funktionen von RF lassen sich nicht leicht auflisten, weil nicht jede Routineformel eindeutig einer Subklasse zugeschrieben werden kann. Im Folgenden sollen zwei/drei Funktionsgruppen kurz dargestellt werden:

Fleischer (1997) teilt die Formeln aufgrund ihrer Funktion in folgende Gruppen ein:

1. Höflichkeitsformeln (Kontaktformeln)
 - 1.1 Grußformeln: *Guten Tag! Meine Damen und Herren!*
 - 1.2 Konversationsformeln: *wenn ich fragen darf; bitte mal herhören!*
 - 1.3 Tischformeln: *Wohl bekomm's!*
 - 1.4 Dankesformeln: *Ich bedanke mich.*
2. Schelt- und Fluchformeln: *Verflixt und zugenäht!*
3. Kommentarformeln (Reaktion auf Verhalten des Partners oder sonstige Gegebenheiten der Kommunikationssituation)
 - 3.1 Formeln des Zweifels, der Ablehnung, der Kritik: *Das fehlte gerade noch!*
 - 3.2 Formeln des Erstaunens: *Das haut den stärksten Seemann um!*
 - 3.3 Formeln der Zustimmung, Bestätigung: *Und ob! Das will ich meinen!*
4. Stimulierungsformeln (Aufforderung an den Partner zu bestimmtem Verhalten, u.a.)

In der Tabelle 3 wird die funktionale Klassifikation von Gesprächsformeln nach Stein dargestellt und der Auffassung von Coulmas (1981) gegenübergestellt (zitiert von Ruusila 2009: 30). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass bei den einzelnen gesprächsspezifischen oder kommunikativen Formeln keine Monofunktionalität herrscht, bei vielen RF lässt sich eine sehr starke Funktionsspezialisierung feststellen, wobei eine dominante Funktion in den Vordergrund tritt, an die weitere, sekundäre Funktionen hinzutreten können.

Coulmas (1981)	Stein (1995)
Gesprächssteuerung (Vorbereitung des Redebeitrags, Aufforderung zur Reaktion, Ende des Gesprächs, Verzögerungsmittel) <i>mehr kann ich nicht dazu sagen, also ich würde sagen,</i>	Regulierung des Kommunikationsablaufs - Organisation des Sprecherwechsels (Übernahme, Beibehaltung und Übergabe der Sprecherrolle) <i>Darf ich sagen? wenn ich das sagen darf?</i>
Metakommunikative bzw. metasprachliche Kommentierung <i>Kannst du das nochmal sagen?</i>	Aufmerksamkeits- und Verständnissicherung und -kontrolle <i>Sag mal!</i>
	Normalisierung einer abweichenden Interaktionsmodalität
Entlastung	Indikatoren der Versprachlichung (Verzögerungsmittel) <i>Wie sagt man (noch)? Was sagen wir?</i>
	Indikatoren der nicht-reformulativen Bearbeitung
Evaluation des Gesprächsablaufs oder der eigenen emotiven/kognitiven Einstellungen bzw. die des Hörers <i>Ich muss dir leider sagen, ...</i>	Indikatoren der reformulativen Bearbeitung bzw. Kommentierung der Ausdrucksweise (Signale der Paraphrase, Reparatur/Korrektur, Wiederholung) <i>um das ganz kurz zu sagen, wie gesagt</i>
	Indikatoren der Redebewertung und Redekommentierung <i>offen gesagt, würde ich sagen</i>

Tabelle 3. Kommunikative Funktionen bei Coulmas und Stein (aus Ruusila 2009: 30)

Im Folgenden sollen noch einige Beispiele für die funktionale Klassifikation von GF bei Stein (1995) verdeutlichen, dass sich neben die dominante Funktion in den meisten Fällen auch eine sekundäre Funktion gesellt.

- **Formel: *ich muss sagen***

dominante Funktion: Gesprächssteuerung: Sicherung der Sprecherrolle
 Funktionsspektrum: Kennzeichnung drastischer Formulierungsweise
Ich muss sagen: das finde ich zum Kotzen!

- **Formel: *wie sagt man das?***

dominant: Formulierungshilfe: Überbrückung – Verzögerung
 Funktionsspektrum: Explizierung von Formulierungsproblemen
Dann gehe ich zum ... ööööh wie sagt man das? na, zum Bäcker

- **Formel: *sag mal/sagen Sie mal***

dominant: Aufmerksamkeitssteuerung
 Funktionsspektrum: Gesprächssteuerung
Sag mal, wie spät ist es eigentlich?

5. Analyse

Um die Theorie mit einer empirischen Untersuchung zu ergänzen, sollen im Folgenden die Ergebnisse einer kleinen Untersuchung ergänzt werden. Dazu wurde mithilfe von Cosmas II eine Suchanfrage mit [um das /+w4 zu sagen] gestartet, d.h. es sollte geprüft werden, welche Elemente in den bis zu vier Leerstellen zwischen *um das* bzw. *zu sagen* auftreten können.

Die insgesamt 2.278 Treffer stammen aus insgesamt 1.916 Texten, die wiederum 20 Textsorten zuzuordnen sind; die meisten Treffer befinden sich in den folgenden Textsorten: Feuilleton (15), Kommentar (20), Interview (29), Meldung/Agenturmeldung (34), Bericht (61).

Die Kookkurrenzanalyse zeigt eine eindeutige Häufung von *deutlich* (213 Treffer), gefolgt von *klar* (87 Treffer), *in aller Deutlichkeit* (35 Treffer) bzw. *in aller Klarheit* (15 Treffer).

Die qualitative Untersuchung der KWICs ergibt, was die unspezifischen Treffer betrifft, ebenfalls ein interessantes Bild, nämlich ein erhöhtes Vorkommen der festen Wortverbindung *um das Mindeste/mindeste zu sagen*. Eine detailliertere Suchanfrage resultiert insgesamt 151 Treffer in 149 Texten. Dies ist zum gesamten Umfang des Korpus eine sehr geringe Anzahl von Treffern. Das Auftreten dieser Formel innerhalb eines Satzes wird in Tabelle 4 zusammengefasst³:

..., um das Mindeste zu sagen.	im Nachfeld	25
..., um das mindeste zu sagen.	im Nachfeld	16
..., um das Mindeste zu sagen,	im Mittelfeld	46
– um das Mindeste zu sagen	im Nachfeld, nach Gedankenstrich	5
– um das mindeste zu sagen	im Nachfeld, nach Gedankenstrich	4

Tabelle 4. Das Vorkommen der Formel *um das mindeste/Mindeste zu sagen*

³ Quasthoff (2010) gibt im Wörterbuch der Kollokationen im Deutschen zahlreiche Adjektive als mögliche Besetzungen der Leerstelle an: *allgemein, generell, pauschal, ausdrücklich, definitiv, deutlich, direkt, ehrlich, explizit, geradeheraus, glasklar, klar, knallhart, konkret, offen, unmissverständlich, unumwunden, unverblümt, unzweideutig, dezidiert, eindeutig, exakt, hundertprozentig, korrekt, präzise, richtig, sicher, zutreffend, zweifelsfrei, nüchtern, öffentlich, offiziell, seriös, verbindlich, wahrheitsgemäß, pathetisch, schön, banal, einfach, lapidar, leicht, simpel, kryptisch, verklausuliert, vorsichtig, prophetisch, vorweg, ironisch, kokett, plakativ, pointiert, sarkastisch, scherzhaft, spaßeshalber, spöttisch, freundlich, höflich, milde, ruhig, flapsig, salopp, umgangssprachlich, grob, kurz, platt, profan, prosaisch, ruppig, abfällig, abschätzig, verächtlich, sinngemäß, wörtlich, beiläufig, leichthin, spontan, ungefragt, trotzig, undiplomatisch, selbstkritisch.*

Was die kommunikative Funktion dieser Formel betrifft, handelt es sich meines Erachtens um die Kennzeichnung pointierter Ausdrucksweise, die allerdings auch etwas Ironisches an sich hat, wie auch im folgenden Beispiel:

Das ist gut und schön, aber die Wortwahl ist, um das mindeste zu sagen, unglücklich. (Z01/105.02128)

Ich denke auch, dass hier etwas auf vorsichtige Weise zum Ausdruck gebracht werden soll, was eigentlich hätte auch drastischer formuliert werden können. Als Parallelform kämen somit auch die Formeln *geline gesagt* oder *um es vorsichtig auszudrücken* in Frage.

Als Teil meiner Recherche habe ich den Versuch unternommen, die Herkunft dieser Formel zu recherchieren und musste feststellen, dass sie in dieser Form in den bekannten Nachschlagewerken nicht vermerkt ist. Das könnte einerseits dadurch erklärt werden, dass diese Formel im Deutschen nicht traditionell bekannt ist. Auf der Seite linguee.de wird neben der festen Wortverbindung *um das Mindeste/mindeste zu sagen* auch die Form *das Mindeste, was man (hierzu/dazu) sagen kann* – eventuell auch mit einem anderen Subjekt – angegeben. Somit ergibt sich die Annahme, dass diese Formel eventuell aus dem Englischen – und zwar als die Übersetzung der festen Wortverbindungen *to say the least...*, *which is at the very least ...* oder *the least that can be said* – in die deutsche Sprache übernommen wurde. Auf Übersetzungsportalen wie linguee.cc werden diese als Äquivalente zur Formel *um das mindeste zu sagen* angegeben.

6. Fazit

Die vorliegende Arbeit hat sich zum Ziel gesetzt, einige Aspekte der kommunikativen Routineformeln darzulegen, dabei sollten ihre wichtigsten Merkmale als Mittel zur Abgrenzung zu situationsabhängigen Routineformeln i.e.S. dienen. Kommunikative Routineformeln, die keine prototypischen Phraseologismen sind, können und sollten auch interdisziplinär erforscht werden. Dieser Beitrag soll als Ausgangspunkt für weitere Forschungen dienen.

7. Literatur

- Burger, Harald/Buhofer, Annelies/Sialm, Ambros (1982): Handbuch der Phraseologie. Berlin/New York: de Gruyter.
- Burger, Harald/Dobrovol'skij, Dmitrij/Kühn, Peter/Norrick Neal R. (2007): (Hg.). Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Bd. 1. Berlin/New York: de Gruyter.
- Coulmas, Florian (1981): Routine im Gespräch: zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik. Wiesbaden: Akad. Verlagsgesellschaft Athenaion (= Linguistische Forschungen 29).

- Fleischer, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Hyvärinen, Irma (2011): Zur Abgrenzung und Typologie pragmatischer Phraseologismen – Forschungsüberblick und offene Fragen. In: Hyvärinen, I./Liimatainen, A. (Hg.): *Beiträge zur pragmatischen Phraseologie*. Frankfurt a. M. [u.a.]: Lang. S. 9–44.
- Kempcke, Günter (2000): *Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Unter Mitarbeit von Barbara Seelig [u.a.], Berlin/New York: de Gruyter.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1994): Schriftlichkeit und Sprache. In: Günther, H./Ludwig, O. (Hg.): *Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung*. Halbbd. 1. Berlin/New York (=HSK 10), S. 587–604.
- Quasthoff, Uwe (2010): *Wörterbuch der Kollokationen im Deutschen*. Berlin: de Gruyter.
- Ruusila, Anna (2009): Wie sollten pragmatische Phraseologismen lexikografisch dargestellt werden? <https://helda.helsinki.fi/bitstream/handle/10138/24826/wiesollt.pdf?...1> (Zugriff am 15. November 2015).
- Ruusila, Anna (2011): Lexikografische Darstellung pragmatischer Phraseologismen – Eine Herausforderung http://www.vakki.net/publications/2011/VAKKI2011_Ruusila.pdf (Zugriff am 15. November 2015).
- Stein, Stephan (1995): *Formelhafte Sprache: Untersuchungen zu ihren pragmatischen und kognitiven Funktionen im gegenwärtigen Deutsch*. Frankfurt a. M. [u.a.]: Lang.
- Wotjak, Barbara (2005): Routineformeln in Lernwörterbüchern. In: Barz, I./Bergenholtz, H./Korhonen, J. (Hg.): *Schreiben, Verstehen, Übersetzen, Lernen. Zu ein- und zweisprachigen Wörterbüchern mit Deutsch*. Frankfurt a. M. [u.a.]: Lang. S. 371–387.